

# Nicht mehr Fahrrad, noch nicht Auto

**ELEKTROLEICHTFAHRZEUGE** sollen die Mobilität vor allem in Städten verbessern. Sie hinterlassen einen geringen CO<sub>2</sub>-Fußabdruck – und man schafft locker längere Strecken

VON SEBASTIAN HOFF

**BERLIN.** Auf der diesjährigen Eurobike, der weltgrößten Fahrradmesse, waren sie eine Art Publikumsliebling: Fahrzeuge mit großen Transportkästen im Huckepack und vollverkleidete Mehrsitzer. Die meisten davon besitzen Pedale und werden teilweise mit Muskelkraft betrieben. Einige fahren hingegen komplett mit Motor. Aber sind sie noch Fahrräder oder schon kleine Autos und Transporter?

„Diese Vielfalt von Fahrzeugen bildet die Vielfalt von Mobilitätsbedürfnissen ab und bietet individuell passende Lösungen.“

Monika Zimmermann, Vorstand des Verkehrsclub Deutschland (VCD)

Weder noch, erklärt Stefan Reisinger, Geschäftsführer der fairnamic GmbH, die die Fahrradmesse veranstaltet: „Dabei handelt es sich um einen neuen Markt. Das Segment ist zwischen Fahrrad und Automobil angesiedelt.“ Überschneidun-

gen und Synergien ergeben sich dadurch, dass viele Hersteller der Fahrradbranche Komponenten für sogenannte Ecomobile bereitstellen. Die rechtliche Zuordnung ist allerdings unterschiedlich: Besitzen die Fahrzeuge Pedale, leistet der Motor maximal 250 Watt und unterstützt er bis zu einer Geschwindigkeit von bis zu 25 km/h, gelten sie als Fahrräder. Für alle anderen Gefährte, deren Motoren für maximal 45 km/h ausgelegt sind, greifen andere Regelungen. Sie dürfen beispielsweise nicht auf Radwegen fahren.

Der Begriff Ecomobilität umfasst einen bunten Strauß von Fahrzeugen. Dazu zählen E-Scooter und Cargobikes ebenso wie Light Electric Vehicles, kurz: LEVs. Sogar elektrische Rollstühle werden dazu gerechnet, also eigentlich alles, was einen Elektromotor besitzt und nicht Auto ist. „Diese Vielfalt von Fahrzeugen bildet die Vielfalt von Mobilitätsbedürfnissen ab und bietet individuell passende Lösungen“, sagt Monika Zimmermann, die dem Vorstand des Verkehrsclub Deutschland (VCD) angehört. Ihrer Ansicht nach besitzen sie das Potenzial, die Mobilität in den Städten zu verändern – weg von voluminösen Autos mit Verbrennern und hin zu möglichst kleinen Fahrzeugen, die keinen Lärm verursachen, die Luft nicht belasten und weniger Platz beanspruchen.

„Ecomobile hinterlassen einen deutlich geringeren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck als zum Beispiel klassische Lieferwagen“, betont Reisinger. Auch Wasilis von Rauch, Geschäftsführer des Verbands Zukunft Fahrrad, erkennt in dieser Mobilitätsform das Potenzial, die Lebensqualität insbesondere in dicht besiedelten Städten zu verbessern. Sie habe zudem positive Auswirkungen auf die Verkehrssicherheit: Wenn mit geringerem Tempo gefahren werde, gebe es deutlich seltener Unfälle mit Toten und Schwerverletzten, sagt er.

Kritisch sieht er allerdings, dass Ecomobile auf Radwegen fahren dürfen, wenn sie noch als Fahrräder gelten: „Unsere Radwege können schon jetzt nicht mehr den ganzen Verkehr aufnehmen. Wir sehen momentan keinen Platz für größere Fahrzeuge auf Infrastruktur, die fürs Fahrrad vorgesehen ist“, erklärt er. „LEVs gehören nicht auf Radwege“, pflichtet Zimmermann ihm bei. Reisinger fordert, dass die Infrastruktur angepasst wird – zumindest dort, wo es möglich ist. So sollten neue Radwege breit genug gebaut werden. Auch auf Fahrradstraßen oder Pop-Up-Radwegen, zum Beispiel Fahrspuren, die baulich vom Rest der Straße getrennt werden, könnten LEVs gut fahren, ergänzt von Rauch: „Vor allem in dicht besiedelten Quartieren herrscht absoluter Platzmangel. Daher müssen Flächen umverteilt werden, was auch zulasten des ruhenden Verkehrs geht.“ Sinnvoll sei es zudem, in den Städten Tempo 30 als Regelhöchstgeschwindigkeit einzuführen.

Der mögliche Einsatzbereich von Ecomobilen ist groß. „Die meisten Strecken, die im Alltag zurückgelegt werden, betragen weniger als 12 Kilometer. Dafür sind solche Fahrzeuge in der Regel ausreichend“, sagt Zimmermann. Bereits jetzt könnten mehr als 70 Prozent aller Wege in der Stadt mit Fahrrädern bewältigt werden, sagt von Rauch: „Mit der leichten Ecomobilität kommen noch ein paar Prozentpunkte dazu.“ Autofahrten könnten dann auf ein Minimum reduziert werden.

E-Roller dienen bereits jetzt häufig als Zubringer zu Bus- und Bahnhaltestellen, Microcars und kleine Elektrotransporter können gut sowohl im gewerblichen als auch im privaten Bereich eingesetzt werden. Denkbar ist etwa, dass Handwerksbetriebe, Pflegedienste und Hausmeister-Services damit mobil sind. Die Fahrerinnen und Fahrer sitzen geschützt, der Stauraum reicht in der Regel aus, um Arbeitsmittel zu transportieren. Eine Abstellfläche findet sich meist leicht – zumindest einfacher als mit dem Pkw. Reisinger geht davon aus, dass vor allem in städtischen Quartieren in einigen Jahren die Nahversorgung mit Kleinfahrzeugen er-



Der Begriff Ecomobilität umfasst einen bunten Strauß von Fahrzeugen. Symbolfoto: Dima Solomin / Unsplash



folgt: „Sie wird künftig elektrisch sein.“ Lieferdienste können damit die letzte Meile von zentralen Depots zurücklegen und Familien Einkäufe erledigen und die Kinder zur Kita bringen.

Die Preise für LEVs belaufen sich oft auf einen fünfstelligen Betrag. Dafür ist auch ein Klein-

wagen erhältlich. Allerdings seien die Betriebskosten für Ecomobile deutlich geringer als für Pkw, weil für sie keine Steuern und Versicherungen bezahlt werden müssten, sagt Zimmermann. Außerdem fielen weniger und vergleichsweise günstige Reparaturen an. Ein weiterer

Vorteil der Ecomobilität: Dafür ist kein Führerschein erforderlich. Für die Alltagsmobilität seien die Akkukapazitäten in der Regel ausreichend, sagt von Rauch. Das Problem langer Ladezeiten lasse sich etwa dadurch lösen, dass Akkus an Stationen ausgetauscht werden können.

**Wir suchen Verkäufer (m/w/d)**

*Wir suchen Verstärkung!*

**Heimann**

Fleischerei • Partyservice

Oesselse • Weidenstraße 6 • Tel.: 0 51 02 / 32 24  
fleischerei-heimann@t-online.de

Di., Do., Fr.: 8 - 12.30 Uhr u. 15 - 18 Uhr • Mi.: 8 - 12.30 Uhr • Samstag: 7 - 12 Uhr

33345802\_002624

## „Selbstüberschätzung, gepaart mit mangelndem Respekt vor dem Wasser“

DLRG-Präsidentin Ute Vogt spricht im Interview über die steigende Zahl von Nichtschwimmern, fehlende Schwimmbäder und den Grund, warum vor allem Männer Gefahr laufen, beim Baden zu ertrinken.

**Frau Vogt, wenn es um das Thema Schwimmen geht, liest man seit Jahren vor allem schlechte Nachrichten. Stimmt es, dass viele Kinder nicht mehr richtig schwimmen lernen?**

Wir können bestätigen, dass die Schwimmfähigkeit nachlässt. 2017 konnten laut unserer repräsentativen Umfrage noch 10 Prozent der Kinder zwischen sechs und zehn Jahren überhaupt nicht schwimmen. 2022 waren es schon 20 Prozent. Zusätzlich gehen wir davon aus, dass mehr als die Hälfte der Kinder keine sicheren Schwimmer sind. Die Kinder haben vielleicht ein Seepferdchen – aber das heißt noch lange nicht, dass sie auch schwimmen können.

**Woran liegt das?**

Es liegt sicherlich auch an den fehlenden Wasserflächen. Laut den Schullehrplänen ist es in jedem Bundesland – so auch in Niedersachsen – verpflichtend, dass Schwimmen im Sportunterricht inkludiert ist. Fakt ist aber, dass viele Grundschulen kein Bad in erreichbarer Nähe haben, und deshalb fällt dieser Unterricht schlicht aus.

**Damit sprechen Sie ein Thema an, das die DLRG schon seit längerem beschäftigt: den desolaten Zustand vieler Schwimmbäder. Was hat die Politik hier versäumt?**

Man hat versäumt, das strukturiert anzugehen. Die Politik darf die Kommunen mit dem Thema nicht alleine lassen. Es reicht nicht aus, wenn das Land den Schwimmunterricht in die Lehrpläne schreibt, aber die Kommunen anschließend alleine dafür verantwortlich sein sollen, die Bäder zu tragen. Deshalb fordern die DLRG und die Schwimmverbände zusammen mit den anderen Verbänden in

der Bäderallianz, dass ein strukturierter Schwimmbadplan aufgestellt wird. Dieser soll als Grundlage dienen, um eine flächendeckende Versorgung mit Bädern zu erreichen.

**Braucht es wirklich Schwimmbäder? Könnten Kinder nicht auch einfach im Badensee schwimmen lernen?**

Theoretisch ja. Aber man braucht gewisse Voraussetzungen dafür: Erstens muss das Wetter mitspielen, zweites braucht man einen vernünftigen See mit flachem Eingang, drittes braucht man gute Leute, die das Kind auch beaufsichtigen und mit ihm üben können. Aber ja, wir bieten auch durchsuchte Freigewässerkurse an, zum Beispiel an der Ostsee. Das Lernen in kühlen Wasser fällt den Kindern aber auch deutlich schwerer. Die Freigewässer bieten keinen gleichwertigen Ersatz – insbesondere für unsere Haltenbäder, die das ganze Jahr über für die Schwimmausbildung genutzt werden können.

**2024 sind in Niedersachsen 46 Menschen ertrunken, 52 Prozent davon in Seen und**



Mehr Aktive mit weniger Zeit: DLRG-Kräfte suchen im Mittellandkanal bei Hannover nach einer mutmaßlich vermissten Person. Foto (Archiv): Frank Tunnat

**Flüssen. Was macht diese Gewässer so gefährlich?**

Flüsse sind besonders kritisch wegen des Schiffsverkehrs. Außerdem können sich in Flüssen Strömungen um Pfähle oder Buhnen entwickeln, aus denen die Leute nicht mehr herauskommen können – das erleben wir zum Beispiel an der Elbe. Dazu kommen Unterströmungen oder schnelle Fließgeschwindigkeiten, die komplett unterschätzt werden. Bei Seen ist es zudem so, dass es oft Abbruchkanten gibt, an denen es plötzlich viel tiefer nach unten geht. Aber das ist nicht das größte Problem.

**Sondern?**

Flüsse und Seen werden regelmäßig unterschätzt. Es finden Partys am Ufer statt, und die Menschen baden unter Alkoholeinfluss. Oder sie versuchen, alleine quer über den See zu schwimmen. Oder schwache Schwimmer sind ohne Rettungswesten auf Treibbooten oder beim Stand-up-Paddeln unterwegs. Das ist Selbstüberschätzung, gepaart mit mangelndem Respekt gegenüber dem Wasser.

**Im vergangenen Jahr sind in**

**Niedersachsen 35 Männer und elf Frauen gestorben. Darunter auch viele ältere Menschen zwischen 80 und 90 Jahren. Brauchen erwachsene Menschen eine zweite Badeprüfung?**

Es braucht keine zweite Badeprüfung, denn diese Gruppe kann oft schwimmen. Aber es braucht Sensibilisierung, wie man mit Wasser umgeht. Mehrheitlich ertrinken ältere Männer. Wir beobachten immer wieder an Seen, warum. Während Männer oft schnell ins Wasser laufen, um zu zeigen, dass sie sich ohne Zögern in die Fluten werfen können, machen Frauen häufiger genau das, was man machen soll: nämlich langsam hineingehen, die Arme und Beine mit Wasser abreiben. Das ist besser für den Kreislauf. Wenn dann Vorerkrankungen dazu kommen, kann es schnell gefährlich werden.

**Laut Jahresbericht hatte die DLRG einen Anstieg von 3,3 Prozent bei den Mitgliederzahlen. Trotzdem ist auch die Zahl der Badetoten in Deutschland von 380 im Jahr 2023 auf 411 im Jahr 2024 gestiegen. Wie kann das sein?**

Es gibt unendlich viele Badestellen, die nicht bewacht sind. Wir haben zwar mehr Aktive, was super ist, aber wir merken, dass unsere Mitglieder viel weniger Zeit haben als früher. Früher konnten zum Beispiel Studenten in ihren Semesterferien wochenlang an den Gewässern sein. Heute müssen sie in der Zeit im Labor arbeiten, Praktika machen oder Prüfungen ablegen. Das gab es früher nicht. Das ist eine ganz eindeutige Entwicklung. Deshalb werben wir weiter dafür, dass mehr Leute Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer werden.



**LAST CHRISTMAS Musical in Hannover**

Das Weihnachtsmusical mit einer bewegenden Liebesgeschichte rund um die weltbekannten Weihnachts-Hits von Michael Bublé, Mariah Carey, Kelly Clarkson u.v.a

Freitag, 05.12.2025, 20 Uhr, Hannover Theater am Aegi

Das Musical „Last Christmas Miracle“ in einer großen Neuinszenierung entführt den Besucher in eine bewegende Liebesgeschichte rund um die weltbekannten Weihnachts-Hits von Klassikern wie z.B. von Dean Martin zu den mitreißenden Pop-Weihnachtsongs von Mariah Carey, Kelly Clarkson, Michael Bublé, Elton John, Ed Sheeran und vielen anderen. Jeder der beliebten Songs findet seinen passenden Platz.

In der Neuinszenierung stammen die Darsteller allesamt aus bekannten Musical-Produktionen, die Songs werden von einem Orchester mit Geigen, Celli und einem Bläusersatz live begleitet. Eine große 16 Meter breite, winterliche New York-Skyline bildet den Bühnen-Hintergrund. Es ist die einzige Produktion weltweit, die die großen Weihnachts-Hits in einer mitreißenden Musical-Produktion vereint.

Die Story spielt im vorweihnachtlichen New York und ist angelehnt an eine wahre und - um nicht zu viel zu verraten - traurig-glückliche Begebenheit und lässt auf jeden Fall kein Auge trocken.

Die Handlung beschreibt das Leben von Angelica, die sich mit Aushilfsjobs über Wasser hält und mit 29 Jahren noch auf der Suche nach ihrem „Mr. Right“ ist. Dabei macht sie tiefgreifende Erfahrungen mit dem Schicksal, kommt aber dabei auch immer wieder in Situationen, über die der Zuschauer

stark schmunzeln muss.

Inszeniert wurde die Produktion vom bekannten deutschen Schauspieler und Theaterproduzenten Bernd Gnann, bekannt aus Filmen wie „Schiller“, diversen Hauptrollen im „Tatort“ sowie von Inszenierungen der Musicals über das Leben von Queens' Freddie Mercury, des Bon Jovi-Musicals „Bed of Roses“ oder des Musicals „Elvis“.

Mit seiner aufwendigen Dekoration, Schneemaschinen und einer Drehbühne verwandelt das Musical „Last Christmas Miracle“ jede Konzerthalle in einen winterlich-funkelnden Weihnachtsmarkt in New York. Die gesprochenen Texte sind in deutscher Sprache.

Unterm Strich ein prickelnder Weihnachtsrausch, aus dem man am liebsten nicht aufwachen möchte. Wer sich einmal dem romantischen Weihnachtsgefühl ganz hingeben möchte, für den ist dieses Musical ein MUSS.

**Nur bis zum 26. Mai gilt ein AboVorteil-Frühbucherrabatt von 15% auf die Ticketpreise, ab dem 27. Mai dann 10%**  
**Karten für diese Veranstaltung sind erhältlich bei der HAZ unter 0511 / 1212 3333, an allen bekannten VVK-Stellen und online unter [www.bestgermantickets.de](http://www.bestgermantickets.de)**

Hannoversche Allgemeine



Neue Presse

